



II.

Der Verzweiflungsvolle.

Wenn ein unfreundliches Gestirn bey der Geburt
 anblickt, dem gräbt der Stachel dornichtiger Be-
 gierden schon frühe Wunden in das Herz. Er-
 griffen von dem Sturm der Leidenschaften, treibt
 ihn der Wirbelwind gleich einem Kreisel um: bald

schwillt sein Herz zu frecher Hoffnung auf, die wie die Woge, an des Gestades Felsenwand, in Schaum zerrinnt; bald foltert ihn ein ungestümer Wunsch, der wie ein Orkan durch die Seele braust; bald donnert ihn ein Schlag des Unglücks nieder.

Mit trauriger Behäglichkeit feert er den Becher selbsterkämpfender Leiden, den Schwermuth ihm freudenzug, und dürstet nach dem Vermuthkelsch geheimer Qualen; sieht alles um sich her, so bald sein Wunsch ihn täuscht, im bleichen Irlichtschimmer, nichts in dem sonnenrothen Glanze, den heitere Phantasie so gern der ganzen Schöpfung leihet.

Im steten Widerspiele mit sich selbst, will er im Sonnenscheine Schatten, und in der schattenvollen Laube Sonnenschein; strebt zu erringen, was das Schicksal ihm verweigert, und verschmähet das ihm zugeworfene Loos: flieht, wenn ihn das Glück sucht, und sucht es ängstlich wenn es flieht.

Die Unzufriedenheit haust unter seinem Dache, und Rißmuth drückt ihn schwerer als der Alp. Ungelehrig sich unter sein Verhängniß zu beugen, erliegt

erliegt
zweifelt
dunkel

D
Einsam

D
in der
der Zu
des L
Waru
trägt
Was
und w

Er

da mir
Rings
aus ju
Nun u
der Er
mein I
hin, d
Hein

erliegt er unter dessen Bürde, und birgt sich verzweiflungsvoll in seinen letzten Zufluchtsort, den dunkeln Winkel der Vernichtung.

Dem grämlichen Dorand begegnete, in trüber Einsamkeit, sein Genius und sprach:

Du warst vormals, als Zufriedenheit in deiner Seele wohnte, aller Freuden der Jugend fähig; fremd war, in der Frühlingszeit des Lebens, dir das peinliche Gefühl der Leiden. Warum entsagst du nun der frohen Laune ganz, trägst bösen Spleen und Kummer in dem Herzen? Was ahndet deines Augs umwölfter Glanz, und welche Wunde macht dir Schmerzen?

Er. Sonst floß in meinen Adern leichtes Blut,

da mir der Lenz der Jugend lachte:
Rings um mich fand ich alles recht und gut,
aus jugendlichem Unbedachte.

Nun wad ich durch den heißen Sand
der Trübsal kümmerlich, und schleppe
mein Nas zum fernem Grabes Strand
hin, durch des Lebens dürre Steppe.

Heins Erscheinen.

B

Genius. Hängt eine Wolke über deinem
Haupt
in schwüler Mittagsstunde, zage
nicht ängstlich, wenn sie dir gleich Licht und Son-
ne raubt:
ein heitrer Abend folgt dem trüben Tage.
Und was ist Erdennoth und Erdenglück:
Oft Irrwahn, der das Herz bethörtet,
ein langer oder froher Augenblick,
ein Bliz, der schnell vorüber fährt.

Er. Hinweg von mir, du plauderhafte
Thor,
der meinen Fall bereitete!
O, hättest du mich warnend da bey'm Ohr
gezupft. als ich mein Hab und Gut vergeude-
te! *)
Zertreten, wie ein Wurm, lieg ich im Staub;
Unsinnig gab ich Erbtheil, Glück und Ehre
der wilden Leidenschaft zum Raub:
zu spät, zu spät kommt nun die weise Lehre!

*) Verschwendete.

Der gute Genius entschwand
den Augen, und schwamm in des Aethers Strome.
Bald darauf erschien, gleich einem Schatten an
der Wand,
der Kobolt Hein, ein böser Erdengnome,
blies dem Verzweiflungsvollen Mordlust ein:
Unseliger! Wie lang willst du dich quälen?
Entschliesse dich zu enden deine Pein,
und dir ein bessres Loos zu wählen.

Sich wie ein Weib geberden soll kein Mann.
Das Unglück macht nur den Entschlossnen dreister,
wer über Furcht und Zagheit siegen kann,
ist seines Schicksals Herr und Meister.
Deut deinem Mißgeschick die harte Stirn,
durch weiche Duldsamkeit wirst du es nicht er-
müden:

Ein rascher Dolchstoß, ein zerschmettert Hirn
gewährt dem Herzen Ruh und Frieden.

Ich werfe mich in deinen Bruderarm,
o Tod, Vertilger meines Kummers!
Versiegen soll des Lebens banger Harm,
im Schooße deines stillen Schlummers.



Geboth alsdann der Mörderhand,
sein gährendes Gehirne zu durchbohren:
Stieß, rief er, unglückseliger Dorand,
und starb den Heldentod der Thoren.



Vom
schließ
durch
bis an